

Dirk Klose

## Fremdenfeindlichkeit

### Erhard Oesers historische Studie

Wann und wo immer in der Geschichte fremde Kulturen aufeinandertrafen, waren diese Begegnungen in den meisten Fällen begleitet von Argwohn und Zurückhaltung, die sich rasch zu negativen Urteilen, zu Fremdenfeindlichkeit und Fremdenhass steigerten. Zu den Vorbehalten trugen Hautfarbe und Aussehen, Sitte und Gewohnheit sowie – vielleicht am gravierendsten – religiöse Unterschiede und Differenzen bei. Das Bild der »Barbaren« in der Antike setzte sich über die »Ungläubigen« und »Ketzer« in Mittelalter und früher Neuzeit fort. Es differenzierte sich dann im Zeitalter der europäischen Aufklärung, die einherging mit einer rasanten Erforschung bislang unerforschter Welten (Afrika noch ausgenommen), in konträre Bilder des »edlen Wilden« oder des »Kannibalen«. Zurückhaltung und Abwehr dominierten die Diskussionen und Debatten in politischen und intellektuellen Zirkeln; ein nobler Geist wie Denis Diderot war wie ein einsamer Rufer in der Wüste, wenn er feststellte, für die »Wilden« in der Südsee wäre es besser gewesen, von den Europäern nie entdeckt worden zu sein.

Fremdenfeindlichkeit und Fremdenhass, so sagt es der Wiener Wissenschaftstheoretiker und Emeritus für Philosophie Erhard Oeser, begleiten die Geschichte der Menschheit von Anfang an, was weder durch die Religion noch durch Errungenschaften in Wissenschaft und Kunst verhindert oder eingedämmt werden konnte. Was getan werden kann und immer wieder getan werden muss, sei eine ständige Aufklärung über »dieses schreckliche Phänomen«. Diesem Zweck dient sein umfangreiches Buch über die *Angst vor dem Fremden*, bei dem er mit dem Untertitel »Die Wurzeln der Xenophobie« konkret seine Zielsetzung genannt hat.

Die hohen Erwartungen, mit denen man nicht zuletzt angesichts der gegenwärtigen Situation in Europa nach diesem Buch greift, erfüllen sich allerdings nur teilweise. Was dem Autor meist außerordentlich gut gelingt, sind seine Darstellungen zur Entwicklung von Fremdenfeindlichkeit anhand zahlreicher historischer Beispiele, die denn auch den weitaus größten Teil des Buches einnehmen. Zutreffender hätte der Untertitel deshalb eigentlich »Geschichte der Xenophobie« lauten müssen.

Oeser beginnt mit der Auffassung des Fremden in der Antike: bei den Griechen die Perser, bei den Römern die Karthager, Germanen und zuletzt die Hunnen. Dann schildert er in einem spannenden Kapitel das dramatische Aufeinandertreffen von Christentum und frühem Islam und weitet die Erzählung mit Beginn der Neuzeit auf die brutale Eroberung beider Amerikas durch die Europäer aus (im Süden bekanntermaßen durch die Spanier unter Francisco Pizarro und Hernán Cortés, im Norden kaum minder gewalttätig durch die Engländer und Franzosen), dann aber auch auf die ebenso gewaltsame, hier allerdings von erheblichen eigenen Verlusten begleitete Einflussnahme auf Japan und China. Schon frühere Publikationen hatten den Autor als Kenner der europäischen Inbesitznahme Afrikas ausgewiesen, und so ist das Kapitel über Afrika nicht von ungefähr das längste und materialreichste der Studie geworden, die am Ende in eine Analyse der heute vorherrschenden »Islamophobie im Zeitalter der Globalisierung« mündet.

Die Erkenntnisse aus all diesen, mit Informationen fast schon überfüllten Kapiteln sind nicht wirklich neu, doch wird in dieser Dichte einmal mehr die bedrückende

*Dominanz  
historischer Analyse*

Tatsache deutlich, dass nahezu alle Begegnungen der Europäer mit außereuropäischen Gesellschaften und deren Kulturen von Eroberung, Kolonisation, Unterdrückung und lange Zeit, besonders im 18. und 19. Jahrhundert, von Sklaverei geprägt waren. Angst und Hass waren auf der Gegenseite zwangsläufig die Folge. Wo man auf einen ebenbürtigen Gegner stieß, entwickelten sich rassistisch untermauerte Hass- und Rachegeanken, die bis heute fortwirken, ja gerade in unseren Tagen zu einer bedrohlichen Konfrontation führen.

Gerade deshalb hätte der Leser, ausgestattet mit so viel historischem Wissen und durch den Untertitel des Buches aufmerksam geworden, nur zu gerne mehr über diese »Wurzeln« der Fremdenfeindlichkeit erfahren, im Hinblick darauf, was so wichtige

### *Die verborgenen Wurzeln*

Disziplinen wie Biologie, Sozialpsychologie, Hirnforschung und Pädagogik an Erklärungen beisteuern können. »Um Rassismus, Gewalt und Diskriminierung wirkungsvoll zu begegnen und sie dauerhaft zu überwinden, ist eine systematische Erforschung und konsequente Beseitigung der Ursachen erforderlich.« Eben diese »systematische Erforschung« leistet das Buch nicht; auf gerade einmal drei Seiten wird etwas über den genetischen Determinismus referiert und damit über die wichtige Rolle der Biologie als hier unverzichtbarer Erklärungswissenschaft. Auch das Kapitel über Nationalismus und Rassismus, das Oeser daran anschließt, mündet bald wieder in eine historische Darstellung zu Überlegungen von Geschlecht und Rasse. Allerdings ist das nicht einfach »Schnee von gestern«, hält man sich vor Augen, wie verhängnisvoll und folgenreich die Theorien des Grafen Joseph Arthur de Gobineau oder seines Schwiegersohnes Houston Stewart Chamberlain das Denken der Nationalsozialisten im 20. Jahrhundert prägen.

Oeser stellt am Ende der zerstörerischen und sich letztlich selbst isolierenden Fremdenfeindlichkeit den »Universalismus« der heutigen Wissenschaft entgegen. Zumindest in Naturwissenschaft und Technik könne es keine Erkenntnisdifferenzen geben. Sofern eine Sache einmal als richtig erkannt und sich im Experiment oder in der Praxis bestätigt habe, sei es belanglos, aus welcher Ecke der Welt, aus welchem Volk oder von welcher Person diese Erkenntnis stamme. Die heutige globalisierte Welt habe diesen wissenschaftlichen Universalismus eindrucksvoll bestätigt.

Aber die »Einheit der moralisch-ethischen Humanität« ist – da muss man dem Autor leider zustimmen – noch längst nicht erreicht. »Der dunkle Hintergrund der menschlichen Entwicklungsgeschichte und Zivilisation war und ist auch heute noch die immer wiederkehrende, unausrottbare Xenophobie, die durch kulturelle Errungenschaften wie Wissenschaft und Religion weder verhindert noch eingedämmt worden ist.« So bleibt der Wunsch, diese historisch materialreiche Studie möge bald durch eine Arbeit ergänzt werden, die Erklärungsversuche der Natur- und Sozialwissenschaften hinzufügt. Einige haarsträubende Fehler, etwa dass der 1883 verstorbene Richard Wagner und der 1889 geborene Adolf Hitler »persönlichen Kontakt« hatten oder dass die Tschechoslowakei ihre Entstehung nach dem Zweiten Weltkrieg (!) den Pariser Friedensverträgen verdankt, sind wohl einem etwas nachlässigem Lektorat durchgegangen.

*Erhard Oeser: Die Angst vor dem Fremden. Die Wurzeln der Xenophobie. Konrad Theiss, Darmstadt 2015, 504 S., 29,95 €.*



#### **Dirk Klose**

ist freier Journalist in Berlin und arbeitet vorwiegend zu zeitgeschichtlichen und kulturpolitischen Themen. Zuvor war er für Buchkritik verantwortlicher Redakteur der vom Deutschen Bundestag herausgegebenen Wochenzeitung Das Parlament.